

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 20

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweifel unterliegen, daß das Blutbad ein schreckliches war. Das Gros der Truppen trat jedoch bereitwillig zum Mahdi über."

Dieser Bericht ist offenbar stark übertrieben, wie alle, welche auf Aussagen phantasiereicher Orientalen beruhen. Der Mahdi ist ein viel zu politischer und schlau berechnender Betrüger, als daß er nicht seinen Truppen eingeschärft haben sollte, jedes überflüssige Gemehehl zu vermeiden. Die in seine Gewalt gesunkenen Europäer sollen stets gut behandelt worden sein. Dem Mahdi nützte es viel mehr, wenn er die Bevölkerung von Chartum schonte und für sich gewann, als wenn er sie niedermehlten ließ, wodurch er höchstens das erreichte, daß sich künftig die ihm feindlich gesinnten Städte auf das Neuzerste vertheidigten. Daz die als fanatische Anhänger Gordons bekannten Personen und Soldaten niedergemehlt wurden, stelle ich nicht in Frage; wohl aber scheint es mir unglaublich, daß der Mahdi auch die harmlose und meist indifferente Zivilbevölkerung habe hinmorden lassen. Man darf nicht außer Acht lassen, daß diese nicht christlicher Religion war, der „Prophet“ El Mahdi jedoch seine Glaubensgenossen nicht ohne zwingende Noth niedermehlten darf.

Uebrigens ist es noch gar nicht bewiesen, daß Gordon wirklich seinen Tod fand. Wenn auch die Botschaft des Mahdi an Wilson, daß er Gordon in Gefangenschaft halte, nur ein diplomatischer Kniff gewesen sein mag, so darf man doch nicht verschweigen, daß zwei andere „Augenzeugen“ berichteten, Gordon befände sich noch am Leben. Der eine erzählte, der Mahdi halte ihn gefangen, der andere behauptete, es sei ihm gelungen, nach dem Äquator zu entkommen. Nach seinem Einzug habe der Mahdi befohlen, man möge ihm Gordons Kopf bringen und die Araber hätten ihm den Kopf des österreichischen Konsuls gebracht. Einer der Unwesenden, welcher Hansal gut kannte, machte jedoch den Mahdi auf diesen Irrthum aufmerksam. Der Mahdi hatte nun befohlen, Gordons Kopf aufzutreiben, doch sei derselbe nirgends zu finden gewesen und es habe auch niemand sagen können, ob und wo Gordon seinen Tod gefunden. Daraus schließe er, daß es Gordon gelungen sei, nach dem Äquator zu entkommen.

Diese Erzählung klingt eben nicht wahrscheinlich, aber ganz und gar unmöglich ist sie nicht. Freilich scheint es seltsam, daß dann Gordon bis heute noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, doch vergesse man nicht, wie schwierig dies ist, wenn sich Gordon wirklich in der Äquator-Provinz befindet. Dort sind nämlich auch die Forschungsreisenden Emin Bey (Dr. Schnizler), Juncker, Casati und Lupton Bey, von denen seit Jahren keine Nachricht nach Europa gedrungen, weil sie durch den Aufstand des Mahdi von dem Verlehe mit Europa abgeschnitten. Möglicherweise, wenn auch nicht wahrscheinlich, ist es nun, daß Gordon sich bei jenen 4 Forschern befindet und darum wäre es sehr zu wünschen, daß Dr. Lenz, der kürzlich nach dem Kongo abgereist ist, um von

dort aus nach der ägyptischen Äquatorprovinz vorzudringen, jene 4 Forscher und vielleicht auch Gordon aufzufinden.

(Fortsetzung folgt.)

Militärische Briefe. III. Neben Artillerie. Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin. 1885. E. S. Mittler & Sohn. (Fortsetzung).

Der 7. Brief ist betitelt: „Der Kastengeist“. Was hier ein kriegserfahrener Offizier vom Fach, welcher in der Artillerie höhere Kommandos geführt und im Felde hervorragendes geleistet hat, sagt, dürfte gerechten Anspruch auf Beachtung von Seite der Offiziere der Waffe haben.

Bekanntlich betrachtete man die Artilleristen in den deutschen Heeren noch zu Anfang dieses Jahrhunderts mehr als gelehrt Handwerker, wie als Soldaten. Der Verfasser bemerkt hierzu:

„Die Artilleristen trugen zum Theil selbst Schuld daran. Das Wenige, was sie mehr als Andere zu lernen hatten, um ihrem Berufe nachzukommen, wurde von ihnen selbst zu einer großen Wissenschaft aufgebaut, die, mit dem unnahbaren Schleier des Geheimnisses umgeben, die Militärs anderer Waffen um so mehr von ihr entfernte, als der an sich trockene Inhalt durch die Breite seiner Behandlung noch langweiliger wurde. Ich brauche nur an das Kapitel: „Vom Paps- und Kleisterkochen“ zu erinnern, mit dem seiner Zeit jedes Lehrbuch der Artillerie begann, oder an die Lehrbücher über Geographie, Geschichte und höhere Mathematik, die einst mit zur Ausrüstung jeder Probe eines Feldgeschüzes gehörten. Es gefiel sich der Artillerist damals in der Maske der Gelehrsamkeit und mit dem Schleier des Geheimnisses, denn wenn dadurch die anderen Waffen auch der Artillerie entfremdet wurden, so hegten sie doch eine gewisse Achtung vor der ihnen unbekannten Gefahrtheit. Der Jüngster der Artillerie aber, wenn er den Schleier gelüftet und erkannt hatte, daß so unendlich Vieh nicht dahinter steckte, machte es, nachdem er sich von seiner Enttäuschung erholt hatte, wie der Jüngling, der das Bild von Sais entschleiert hatte.

„Was er alda gesehen und erfahren, hat seine Jungs nie bekannt.“ Denn es gefiel ihm schließlich auch, unter den Kameraden der anderen Waffen als ein Mitglied der gelehrt Waffe, als etwas Besonderes, zu gelten. Indessen gab es doch bald Manche unter den Artilleristen, welche erkannten, daß der Ruf der Gefahrtheit allein der Waffe nicht diejenige Stellung erobern könne, welche ihr eine zweckentsprechende Mitwirkung im Kriege sicherte, und daß eine größere gesellige und taktische Annäherung an die anderen Waffen ihre Mitwirkung im Kriege fördere. Wie die geselligen Beziehungen auf die taktische Verwendung mit von Einfluß sind, weißt Du ja. Denn die Menschen sind keine Maschinen, und die sich genau kennen und zusammen auf gleicher Stufe leben, wirken im Gefecht har-

monischer, als die einander entfremdet sind. Das Streben der Waffe, sich auch gesellig neben die Anderen zu stellen, ward immer allgemeiner, und man kann wohl behaupten, daß sie schon eine geraume Zeit vor 1866 den Kastengeist abgestreift hatte, der ihr früher anhaftete, und daß sie sich die soziale Ebenbürtigkeit mit den anderen Waffen errungen hatte.

Aber eine gewisse Scheidegrenze blieb noch immer bestehen, und diese wurzelte in gewissen Bestimmungen und deren Folgen. An der Spitze dieser Bestimmungen stand die Geheimnisskramerei. Jeder Artillerieoffizier ward auf's Ernsteste darauf hin verpflichtet, daß er von den Geheimnissen der Artillerie außerhalb derselben Nichts verrathe. Da er aber gar keine Geheimnisse erfuhr, ihm andererseits auch nicht gesagt wurde, daß, was er erfuhr, nicht geheim sei, so wußte er nie, ob er nicht ein Geheimnis verrathe, wenn er von seiner Waffe spreche, und er schnitt gern das Gespräch darüber mit den Worten ab, daß seien technische Dinge, über die er sich nicht äußern könne. Vor dem Ausdruck „technisch“ aber schreckt jeder Offizier der anderen Waffen zurück, denn er gilt ihm gleich mit „langweiliger Gelahrtheit“. Kam es aber zur taktischen Verwendung der Artillerie, so konnte man es erleben, daß sich ein alter Stabsoffizier von den anderen Waffen den Ansichten des die ihm beigegebenen Geschüsse kommandirenden jungen Lieutenant aus „technischen Gründen“ unterordnete, die nicht weiter in Worte gekleidet wurden. Denn wie durfte wohl der Artillerist Geheimnisse verrathen? und wie konnte er denn Geheimnisse verrathen, wenn er doch keine wußte? Ich kann Dich wenigstens versichern, daß ich nie einen erspahren habe. Ach! ich fürchte beinahe, ich habe Dir hiermit das größte unter den artilleristischen Geheimnissen verrathen!"

(Fortsetzung folgt.)

Gidgenossenschaft.

— (Der Geschäftsbericht des eidgen. Militärdepartements über die „Unterrichtskurse“). (Schluß.)

Die Infanterie beider Divisionen zählt zu den besseren unseres Kontingentes, und es ist anzuerkennen, daß deren Ausbildung alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Corps und Detachemente waren in den Händen ihrer Führer, und es verstand die III. Division insbesondere, die Formen des Reglementes thunlichst zur Geltung zu bringen, während in Ausnutzung des Terrains die V. Division ersterer mindestens ebenbürtig erschien. Der Vorpostendienst kam noch nie in dem Maße zur Anwendung wie dieses Mal, und alle Versuche, dadurch Vorstellung zu gewinnen, wurden gegenseitig abgewiesen. Die Fernfeuer kamen weniger zur Anwendung und wenn im Allgemeinen auf Durchführung richtiger Feuerdisziplin gehalten wurde, so geschah in dieser Richtung des Guten zu viel bei Angriff und Vertheidigung der oberen Denz. Die Pionnerausrüstung fand mehrfach zur Erfüllung allerdings meistens nur primitiver Deckungen Verwendung.

Die Kavallerie befriedigte mit Bezug auf Selbstständigkeit des Reiters und Thätigkeit der Corps. Verglichen mit früher trat eine Rührigkeit zu Tage, die auf die Länge von Mann und Pferd sich nicht fordern ließe. Bei der Auflösung begnügte man sich aber mit allgemeinen Erhebungen, die über die Geschäftsanordnungen dem Kommandirenden zu wenig Anhaltspunkte für

seine weiteren Dispositionen gaben und die 5. Brigade am ersten Tage, die 10. am zweiten Tage zu irrgen Annahmen veranlaßter. Im Uebrigen war dem meist vereinigten Kavallerieregiment die Flügelbedeckung zugewiesen und es ist die Infanterie dadurch gut unterstützt worden. Sie und da sind Attacken versucht, ja wiederholt worden, die das Material stark mitnahmen, ohne noch auf einen wesentlichen Erfolg und insbesondere einen geordneten Rückzug bestimmt rechnen zu können.

Die Artillerie bediente ihre Geschüze gut, die Wahl ihrer Positionen war entsprechend, Geschoss- und Stielwechsel sachgemäß und Auf- und Abfahrt in und aus der Stellung vollzog sich meist schnellig. In vereinzelten Fällen, insbesondere bei der V. Division, wurde ein zu wenig rasches Eingreifen bemerkbar, Stellungen bei der III. zu frühzeitig verlassen, auch fanden vorzeitige Geschützbeschleunigungen statt auf Voraussetzungen hin, die dann nicht zutrafen und die spätere Thätigkeit hemmten, ohne den nöthigen Schutz zu bieten. Einzelne Detachirungen von Batterien ohne vorherige Terrainrekognosirungen waren ohne Erfolg und nicht immer war für die nöthige Bedeckung gesorgt.

Der Munitionssatz erfolgte nach gegebenen Vorschriften und die Bewegungen des Armeetrain suchte man auf gleiche Weise zu ordnen. In dieser Richtung ist eine Besserung zu konstatiren das Mögliche aber noch nicht erreicht, weil die Trains meist ohne Bedeckung waren und deshalb mehrfach von Kavalleriepatrouillen überfallen und belästigt wurden.

Die Genietruppen kamen in ihrem Fachdienst durchweg zur Verwendung und arbeiteten mit Geschick und Ausdauer.

Der Brückenschlag bei Wynau und ein zweiter bei Wolfswyl vollzog sich ruhig und ohne besonderen Zeitaufwand. Sappeure und Pioniere arbeiteten streng an Verstärkungen, Wegverbesserungen, Wasserübergängen, Barricaden, kleinen Verhauen u., und durch die Telegraphenabtheilung wurden mehrfach längere Verbindungen mit den Hauptquartieren erstellt, die, wo benutzt, gut funktionirten; endlich wurde versucht, einen nächtlichen Überfall mit elektrischem Licht zu unterstützen.

Die Sanitäts- und Verwaltungstruppen fanden in ihrem Spezialdienst Verwendung, die lehren unter etwälcher Versäumung aus der Truppe; die Kurserichte sprechen sich über deren Thätigkeit nur günstig aus. Die Verwaltungskompanie III wurde rückwärts disloziert, es gelang ihr aber gleichwohl, trotz der dadurch entstandenen Mehrarbeit, allen Anforderungen zu genügen.

Das Sanitätspersonal war bestrebt, diesen Wiederholungskurs so instruktiv als möglich zu gestalten, und keine Gelegenheit wurde versäumt, um geeigneten Orts Verbandplätze und Ambulancen einzurichten.

Der Gesundheitszustand aller Truppen war recht befriedigend, auch kamen Unfälle von besonderer Tragweite nicht vor.

Die Schlussinspektion der Brigaden der III. Division fiel geistlich dem Divisionär zu und wurde nach Burgdorf verlegt, während diejenige der ganzen V. Division bei Oensingen stattfand. Es wurde dieselbe zeitlich thunlichst beschränkt, um den Corps ihren Rückmarsch in die Entlassungskontonementen wenigstens noch theilweise zu ermöglichen. Die Truppe hat auf diesen Schluss der Übung sich gut vorbereitet und in Insstandstellung ihrer Kleidung und Packung geleistet, was in Anbetracht der vorausgehenden Strapazen billiger Weise gefordert werden durfte.

Die Infanterie defilierte in Pelotons, die Kavallerie in Zugskolonne und die Artillerie in Batteriefront, letztere beiden Waffen zuerst im Schritt, dann im Trab.

Die Richtung der Truppen war befriedigend, das Tempo bei der Infanterie bei einzelnen Einheiten etwas wenig ausgreifend, Folgen des zu langsamem Spieles, während die Abstände nichts zu wünschen übrig ließen und die Tragart der Waffen ziemlich befriedigte. Divisionspark, Genie und Sanität marschierten gut und bei den berittenen Corps wurden Abstände und Richtung auch bei der rascheren Gangart beibehalten.

Der Inspektor schließt seinen Bericht, indem er die gute Aufnahme hervorhebt, die die Truppen in den berührten Kantonen Bern, Solothurn und Aargau durchweg fanden, und konstatiert, daß während dieser Übung vom Höchsten bis zum Niedertesten mit Ausdauer und Hingabe gearbeitet wurde.